

Vorwort

3 Seraphina Lenz

VOM SAMMELN, BEWAHREN UND VERMITTELN

Gespräch

9 Manfred Wichmann und Elisa Primavera-Lévy

WHAT'S LOVE GOT TO DO WITH IT

14 Andreas Schallhorn

CONTAINER LOVE

20 Detlef Diederichsen

AMAR FOUNDATION

43 Marcelo Rezende

UNDER THE CIRCUMSTANCE OF THE NEUTRAL

55 Jenny Graser

AUS DER VERGANGENHEIT UND MIT DER GEGENWART

IN DIE ZUKUNFT WACHSEN

86 Eva Sturm

PAPERFILE – MÖBEL ZUR ENTSCHEUNIGUNG

VON VERMITTLUNG

90 Biografien

94 Danksagung/Impressum

Archivieren. Das reine Speichern, ob nun technisch in der Cloud oder das Ablegen in einem Regal, ist noch kein Archivieren. Das gilt gleichermaßen für das Digitalisieren, das zunächst einmal nur ein Abbild eines Objektes ist, aber noch kein Wissen bietet. Dieses entsteht erst durch die Einbindung in ein Ordnungssystem, durch die Kategorisierung, die Beschreibung, die Erläuterung des Kontextes. Das alles bedarf der Arbeit von Fachpersonal in Archiven und Sammlungen, und das unterscheidet es von massenhaftem Speichern. Keine petabytegroße Cloud kann das archivalische Erschließen ersetzen. Gerade weil wir mittlerweile so unglaubliche Datenmengen speichern können, ist aus meiner Sicht die Abgrenzung zwischen Speicher und Archiv eher stärker geworden. Gleichzeitig steigt daher auch die Relevanz von archivalischen Institutionen. Denn erst aus der wissenschaftlich fundierten Dokumentationsarbeit in Archiven und Sammlungen wird aus gelagerten Objekten und gespeicherten Informationen das produziert, worauf es ankommt: Wissen und Vielfalt.

1 Gesprächsrunde #9: Die Außenwelt der Innenwelt der Außenwelt – Die Aktualität in Archiv und öffentlichem Raum, 28. September 2020, http://www.oqbo.de/wort/talkin_about_my_generation.php.





Als Mittel zum Zweck wurden CDs, Buchveröffentlichungen und das Internet bestimmt. „Die CD ist ein verlässliches Format, so lange wie sie Teil eines Pakets mit weiterführender Information ist. Es sollte eine oder mehrere CDs enthalten (...) und ein Booklet, das historische, musikalische und bildliche Informationen über (die Künstler*innen) und ihre Arbeit.“ Das Internet sah man vor allem als Medium für radioartige Programme: „Derzeit ist arabische Musik im Internet in den unterschiedlichsten Formaten präsent, aber sie ist oft schwer zu finden und die Klangqualität ist für gewöhnlich schlecht. AMAR möchte verändern, wie arabische Musik, speziell die aus der eigenen Sammlung, gehört wird.“

Der erste Auftritt in der Welt der Archiv-Tonträgerveröffentlichungen sollte gleich einer sein, der auffällt: Auf zehn CDs wurde in einer Box das Gesamtwerk von Yūsuf al-Manyalāwī veröffentlicht, „der zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Standards im Bereich Gesangskunst gesetzt hat“, wie seine Leistungen auf der AMAR-Website beschrieben werden. Eine so opulente Veröffentlichung unternahm die Stiftung seitdem nicht wieder, die folgenden Veröffentlichungen waren zwar ebenfalls liebevoll gestaltet und mit viel Text- und Bildmaterial ausgestattet, beschränkten sich aber auf zwei oder vier CDs. Themen waren Sänger aus der Levante zwischen 1906 und 1925, ägyptische Musikerinnen zur Jahrhundertwende oder in Vergessenheit geratene Großmeister wie der Violinist Sāmī al-Shawwā oder der vielseitige Komponist und Oud-Spieler Muḥammad al-Qaṣabgī, der Umm Kulthum einige ihrer berühmtesten Lieder komponierte, aber eigentlich ganz andere, weiterführende Ambitionen hatte.

Doch nicht nur via luxuriöse physische Produkte wertet die AMAR Foundation ihre Bestände aus. Zwischen 2011 und 2017 wurden über 200 Podcasts in arabischer und englischer Sprache produziert, die eine gründliche Einführung in die arabische Musik der Nahda-Zeit geben und über die AMAR-Website nach wie vor zugänglich sind.



Umm Kulthum

Neben den Archiv-Alben veröffentlichte AMAR auch noch zwei CDs mit zeitgenössischen Kompositionen des ägyptischen Oud-Virtuosen, Komponisten und AMAR-Direktors Mustafa Said mit dem Stiftungseigenen Asil Ensemble, die womöglich in ungefähr das realisieren, was sich Kamal Kassar als Folge seiner Arbeit in der Breite erhofft: eine arabische Musik mit tiefen Wurzeln in ihren Traditionen, aber auch voller spielerischer Neugierde und der Fähigkeit, neue Einflüsse konstruktiv zu verarbeiten und in der eigenen Kunst aufgehen zu lassen. „Challenging heritage, defying modernity“ heißt es im Untertitel zu Saids „Maqām“-Suite *Burda* (2015). Sowohl dieses Album wie auch das ein Jahr später erschienene *Autism* sind mit ihrer wohldurchdachten Vielfalt, den streng komponierten Themen und ausufernden Improvisationen – bis hin zu atonalen Passagen – sorgsam ausgearbeitete, faszinierende Werke. Der Geist dahinter scheint aber ein ähnlicher zu sein wie bei den Versuchen des Jazz-Trompeters Wynton Marsalis,



BIOGRAFIEN

Giacca / Gebow
Einhand

Hilber / Kasten
Museum

Rohman / Kubel
Tabelle / Jäger

Keller / Korbä /
Anleitung / Baumgarten

Kosch / Krosch
Einhand / Gabel

Stiller /
Museum

Wagner / Krieger
/ Biele

JACK / Jocher /
Zahn / Gabel

Keller / Korbä /
Anleitung

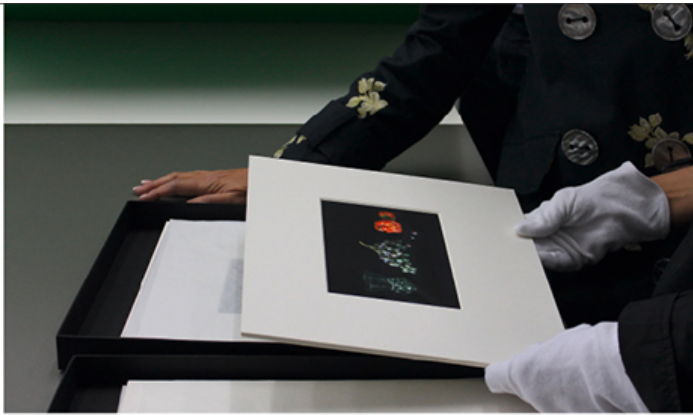
Kosch / Krosch /
Einhand / Gabel

Peter / Peter
Museum

Keller / Korbä /
Anleitung

Keller / Korbä /
Anleitung

Keller / Korbä /
Anleitung



Anders gesagt: Beim Gucken springt etwas ins Auge, frau oder man oder * verliebt sich in eine Zeichnung, in ein Detail, eine Geste, einen Strich, einen Fleck. Das Eigene kommt zurück aus dem Außen. Ein Gedanke, ein Konzept, ein Gefühl. Brücke, Sprung, Abgrund, es trifft, Stopp! Aus dem Augenwinkel, das genügt. Lass noch einmal sehen. Was ist da(s)?

Beim Reden

Gewöhnlich bilden Worte Haltegriffe, welche dann oder davor oder danach entstehen.⁹ Nur so können Blicke „auftreten“, nur so lassen sie sich differenzieren, sagen, so können sie im Gesicht am Körper lesbar und hörbar werden. Das berührt, das gefällt, das nicht. Gemurmel, Wortfetzen, Gespräch. Man versucht, die Kontrolle zu behalten. Geschmacksurteile straffen das Rückgrat, Urteile, die Zungen werden in Bewegung gesetzt, Lippen gekräuselt. Was macht diese Zeichnung, will ich sie wiedersehen, als wiederkehrendes Bild in meinem Lebensraum? Zeigen wie, jemand soll das sehen. Ich? Kann sie in meinem Universum optisch bestehen, bin ich ihr verfallen?

Zunächst will ich ohnehin mehr Informationen zu dem, was zu sehen gegeben wird. Man erhofft sich dadurch konstruktive Distanz, um nicht im Spiegel zu verschwinden wie Alice, Lewis Carrolls Erfindung, dessen Name auch eine Erfindung ist.¹⁰ Es gibt flächige und bohrende Fragen: Wer ist die oder der Hersteller*in? Erzählen Sie/Erzähl mir mehr!

Ausgewählt, gezeigt und mit Worten versetzt, wird und wurde von Künstler*innen, also Menschen, die auf je andere Weise an der Grenze des Darstellbaren anzutreffen sind. Da, wo das Sagen an seine Grenze gerät und selbst wieder etwas beginnt, das nicht restlos sag- und zeigbar ist.

„Der Mund ist die Wunde des Alphabets“, schrieb Blixa Bargeld,¹¹ Sänger der Einstürzenden Neubauten, und schrie ins Mikrophon.

Ansteckung. Ist das ein interessantes Gespräch oder langweilig, also so, dass es nichts mit der/dem Schauenden/Blickenden zu tun hat. Kenn ich schon, spannend, ungewöhnlich, berührt mich oder eben nicht. Weiter.

So erfindet sich die Betrachterin oder der Betrachter im Außen, verliert sich in dem, wovon sie/er erfasst wird und sagt sich der Sprache sprechend und zuhörend hinein und hinaus. Denn das Menschenwesen ist seiner Sprache gar nicht mächtig. Es sieht nur so aus, aber hört sich mitunter gar nicht so an. Stammeln, sagen, immer wieder neu ansetzen. Die Worte werden durch die eigenen Worte und die Worte anderer weitergeschoben. Der Mensch ist ein Sprechwesen, „parlêtre“ sagt Jacques Lacan.

Und es zeigt sich: Es gibt nicht nur eine Wahrheit, sondern viele. Worte verflechten sich, Wahrheiten geraten ineinander, laufen parallel, überkreuzen sich. „Panta rhei“, sagt Heraklit, alles bewegt sich fort und nichts bleibt.¹² Auch die eigene Wahrheit ist ebenso wenig wie das Gesprochene eine Konstante, sondern bildet sich dauernd neu. Anderer Kontext, andere Mitmenschen, andere Mitredner*innen, andere Bilder, andere Striche, Flecken, Spuren, Materialien, Zeichnungen. Unendliche Variation, unendliches Gespräch. Endloses Gemurmel und Getöse, wie die Zeichnungen selbst. „Finalité sans Fin.“¹³

Ansteckungsgefahr.